

Autor: Michael Nedler ©2001

Internet: www.nedler.de

Email: michael@nedler.de

Kritischer Rationalismus und Soziale Arbeit – Der Wissenschaftslogische Ansatz Lutz Rössners

Früher fragte die Philosophie nach dem Urgrund des Seienden, nach der Existenz Gottes, der Unsterblichkeit und Freiheit der Seele, nach dem Sinn der Welt und der Richtschnur des Handelns – wir aber fragen weiter gar nichts als: „Was meinst Du eigentlich?“ Jedem, wer es auch sein mag, stellen wir diese Frage: “Was ist der Sinn Deiner Rede?“ Die meisten werden dadurch gehörig aus dem Konzept gebracht. Aber das ist nicht unsere Schuld, wir fragen ganz aufrichtig und wollen niemandem eine Falle stellen.

Moritz Schlick

0. Vorbemerkung

Diesen Aufsatz habe ich als Student verfasst. Aber nicht in der Rolle des Studenten, dessen Arbeit bestimmten Kriterien zu genügen hat. Ich werde hier parteiisch sein, auch wenn ich versuche, möglichst objektiv zu bleiben. Dieser Aufsatz enthält gewissermaßen ein Plädoyer für die Methode des Kritischen Rationalismus und ist gleichzeitig ein Protest dagegen, daß diese wissenschaftstheoretische Richtung in der Sozialen Arbeit nicht mehr berücksichtigt wird. Und er ist auch ein Protest gegen die bis an die Verunglimpfung reichenden Darstellungen dieser Richtung in vielen Werken zur Sozialarbeit, auch wenn die dort kritisierte Position garnicht mehr genannt wird, sondern nur noch von den Methoden der Naturwissenschaften die Rede ist. Oft erübrigt sich eine Kritik, da die sehr verzerrte Darstellung dieser Methoden ohnehin schon für sich spricht. Darüber allein könnte man schon eine Diplomarbeit schreiben.

Ich werde hier hauptsächlich das Wissenschaftsverständnis Lutz Rössners bzw. das des Kritischen Rationalismus darzustellen versuchen. Allerdings soll das als eine Einführung verstanden werden, was die Angelegenheit aber nicht gerade erleichtert. LeserInnen, die sich mit der Materie gut auskennen, werden jede Menge Fehler und Lücken erkennen, LeserInnen, für die das neu ist, werden den folgenden Aufsatz evtl. für zu schwierig halten – und Rössner selbst würde ihn vielleicht garnicht mögen, aber das weiss ich nicht. Ich werde auf jeden Fall versuchen, die wichtigsten Punkte darzustellen und die Vorurteile, die m.E. am häufigsten dem kritischen Rationalismus gegenüberstehen zu entkräften.

1. Einleitung

Ich möchte den Aufsatz mit einer kurzen Zusammenfassung des Märchens „Die kleine Hexe“ von Ottfried Preußler einleiten.

Die kleine Hexe möchte auch beim Hexentanz der großen Hexen teilnehmen. Obwohl sie dafür eigentlich noch zu jung ist, bekommt sie dennoch eine Chance: Bis zum nächsten Hexentanz in einem Jahr soll sie beweisen, daß sie eine gute Hexe geworden ist.

Erfreut zieht die sich in ihr Häuschen zurück und übt fleißig mit dem Hexenbuch, damit sie auch alles beherrscht, was darinnen steht. In der Freizeit hilft sie armen und schwachen Menschen mit ihren Zaubersprüchen. Sie gibt sich alle Mühe, eine gute Hexe zu werden.

Als sich der nächste Hexentanz nähert, soll die kleine Hexe geprüft werden, ob sie innerhalb der Jahresfrist eine gute Hexe geworden ist. Sie bekommt die schwierigsten Aufgaben gestellt, die sie mühelos meistert und steht somit kurz vor der Erlaubnis, am Hexentanz teilnehmen zu dürfen. Doch dann kommt es zum Eklat. Es kommt heraus, daß die kleine Hexe anderen Men-

schen geholfen und viel Gutes getan hat; die „Prüfungskommission“ aber ist entsetzt - denn um eine gute Hexe zu sein, müsse man immer und allezeit Böses hexen. Es wird beschlossen, daß die kleine Hexe bestraft werden soll. Diese aber zaubert den anderen Hexen das Hexen ab und verbrennt überdies alle Zauberbücher, damit diese es auch nicht mehr erlernen können.

Doch was hat dieses Märchen mit dem Kritischen Rationalismus zu tun? Und was mit dem Wissenschaftsverständnis Rössners? Sehr viel, möchte ich sagen. Die Pointe dieses Märchens besteht offenbar in dem Mißverständnis darüber, was eine „gute“ Hexe ist. Dieses Mißverständnis hätte wohl vermieden werden können, wenn die normgebenden Hexen genauer definiert hätten, wodurch sich eine „gute“ Hexe auszeichnet. Eben dadurch, daß dieses nicht geschehen ist, war es möglich, daß die Bezeichnung „gute“ Hexe unvereinbare Interpretationen zuließ. Oder anders ausgedrückt bedeutet das, daß der Begriff „gut“ für sich allein einen totalen Spielraum hat, der alle möglichen Interpretationen zulässt. Damit ist eine methodologische Grundforderung des Kritischen Rationalismus deutlich und auch verständlich geworden, die Forderung nach eindeutig festgelegten Begriffen. Warum sollte der Interpretationsspielraum bei Begriffen wie „Lebenswelt“, „gelungenes Leben“, „Sozialarbeit“, „Professionalität“, „Wissenschaft“ kleiner sein, wenn diese nicht expliziert werden? Besteht da nicht die Gefahr, daß das alles nur Leerbegriffe sind, die womöglich jeder anders auslegt?

Doch kommen wir zu unserem Märchen zurück. Die kleine Hexe verfügt aus ihrem Zauberbuch über Wissen, welche Bedingungen sie realisieren muß, um die gewünschten Wirkungen zu erreichen. Dieses Wissen ist aber für alle Hexen für unterschiedliche Zwecke anwendbar; man kann damit „Gutes“ als auch „Böses“ hexen. Offenbar beinhaltet das Wissen über die Hexerei keine ethischen oder moralischen Ziele. Es sagt nicht einmal, daß es überhaupt zur Anwendung kommen soll. Damit steht es einer weiteren Forderung des Kritischen Rationalismus sehr nahe, dem *Wertfreiheitspostulat*.

Und noch eine Besonderheit weist das Hexenwissen des Zauberbuches auf. Es handelt sich um objektives Wissen. Die kleine Hexe ist in der Lage, alleine und nur mit Hilfe des Zauberbuches sich Kenntnisse über das Zaubern so anzueignen, daß sie gegen Ende der Geschichte die schwierige Prüfung besteht. Das Zauberbuch ist scheinbar so verfasst, daß die Kenntnisse der Sprache und der syntaktischen Regeln genügen, um das darin enthaltene Wissen zu erlernen. Die Geschichte verrät uns jedenfalls nichts darüber, daß die kleine Hexe zusätzlich zum Studium des Zauberbuches auch noch bei einem großen Hexenmeister in die Lehre geht, der sie zu einer Zauberpersönlichkeit heranbildet, die sich auf die nicht verobjektivierbare Kunstlehre des Zauberns versteht. Das Zauberkunstwissen ist also personenunabhängig. Jede und jeder

kann es anwenden, (Wissen und Anwenden sind zweierlei; ob Wissen angewendet wird, ist eine Frage der Entscheidung) sofern er oder sie in der Lage ist, die Bedeutung der Sätze verstehen zu können. Das entspricht einer weiteren Forderung des Kritischen Rationalismus: Wissen soll objektiv sein, d.h. es soll intersubjektiv nachprüfbar sein und von jedem angewendet werden können. Trotzdem, so möchte ich noch hinzufügen, die kleine Hexe gewissermaßen über „technologisches“ Wissen verfügt, verhält sie sich nicht distanziert oder gleichgültig. Sie hat Mitleid, sie ist (gast)freundlich, hilft in der Not und wird von den anderen Menschen akzeptiert.

2. Realität als Postulat

Aber verlassen wir nun einmal die Zauberwelt und wenden uns der Realität zu. Aber, da die nicht stillschweigend vorausgesetzt werden soll, sollten wir doch zunächst fragen, ob es so etwas wie Realität gibt. Woher wissen wir, daß wir nicht nur träumen? Oder wie könnte man entscheiden, ob unsere erfahrbare Wirklichkeit nur ein Traum ist, oder ob es eine vom erkennenden Menschen unabhängige Realität gibt? Ein Verteidiger der Wirklichkeit oder Realität könnte doch sagen: „Daß alles um uns herum real ist, kann ich doch riechen, sehen, hören, fühlen.“ Der Opponent, der die Traum-, Einbildungs-, oder radikale Konstruktivismusvariante vertritt, hält der Kürze halber immer dagegen: „Das kannst Du Dir auch einbilden (oder konstruieren, träumen usw.).“ Etwas anderes braucht er auch nicht zu sagen, da dieser Gedanke gegen alle Einwände aufrecht erhalten werden kann, sofern man sich nicht an dem Selbstwiderspruch stört¹. Wir können aber den Verteidiger der Wirklichkeit weiterfragen, warum ausgerechnet das Riechen, Sehen, Hören, Fühlen der Garant für eine Realität sein soll. Der kann jetzt erwidern: „Aber meine Sinneseindrücke sind so deutlich (Sinnesevidenz), es kann gar nicht anders sein.“ Wir können nun wieder weiterfragen, warum gerade die Deutlichkeit die Wirklichkeit garantieren soll, und nach jeder Antwort wiederum nach deren Begründung fragen usw. Die Frage nach der Begründung kann also unendlich weitergetrieben werden, ohne auf Grund zu stoßen. „Wahrheit“, so formuliert Lutz Rössner im Einklang mit Karl Popper, „ist eine regulative Idee.“² Die Existenz einer vom Beobachter unabhängigen Realität ist also eine Annahme, die ebensowenig bewiesen und widerlegt werden kann, wie die Gegenposition. Sie wird, und das ist sehr wichtig, nicht dogmatisch als unhinterfragbar eingeführt, sie wird

¹ Wenn alles konstruiert ist, dann ist auch die „Erkenntnis“, daß alles konstruiert ist, konstruiert und somit hinfällig. Analog fällt auch die Traum- und Einbildungsvariante unter ihr eigenes Verdikt.

² Rössner, Lutz: Plädoyer für eine rationalistische Pädagogik. In: Ders: Rationalistische Pädagogik. Stuttgart 1975, S 21

angenommen³. Die Existenz einer erfahrbaren Realität kann also wissenschaftlich nicht bewiesen werden, sie wird vorausgesetzt. Wir *entscheiden* uns dafür. Eine Entscheidung ist aber eine ethische oder moralische Angelegenheit. Es geht um die Frage „was sollen wir tun?“. Bereits die Basis einer empirischen Wissenschaft i.S.d. Kritischen Rationalismus ist also eine ethische, „Die Liebe zur Wahrheit, der Respekt vor den Tatsachen“⁴.

3. Aufgaben der Wissenschaft

An einer erfahrbaren Wirklichkeit sollen sich die empirischen Wissenschaften⁵, also auch eine empirische Sozialarbeitswissenschaft, orientieren. Folgerichtig setzt Rössner auch die Aufgaben der Wissenschaft fest: „Wir ordnen hier der Wissenschaft generell die Funktion zu, über Realität zu informieren; wir ordnen den Einzel- oder Regionalwissenschaften entsprechend die spezielle Funktion zu, über Realitäts-Regionen oder –Ausschnitte zu informieren, und das heißt: zu orientieren.“⁶ Was aber heißt nun über die Realität zu informieren? Informieren bedeutet beschreiben und erklären. „Allen Fällen von Beschreibungen (ist) ... gemeinsam, daß man sie auf Antworten auf einen bestimmten Typus von Fragen auffassen kann, nämlich als Fragen von der Gestalt „was ist der Fall?“ (, wie verhält es sich?) bzw. „was war der Fall?“ (, wie verhielt es sich?). Wer hingegen eine Erklärung zu liefern versucht, beantwortet demgegenüber eine tieferliegende Warum-Frage: „warum ist das so?“, „warum ist das und das der Fall?“ bzw. „warum war das und das der Fall?“. In dem Bestreben, derartige Warum-Fragen zu beantworten, dürfte eine der wichtigsten Triebfedern der wissenschaftlichen Forschung zu erblicken sein. Die Frage setzt meist in solchen Situationen ein, wo ein Vorkommnis als verwunderlich oder rätselhaft erscheint“⁷. , oder in der Formulierung Poppers: „Die Erkenntnis beginnt ... mit Problemen. ... Denn jedes Problem entsteht durch die Entdeckung, daß mit unserem vermeintlichen Wissen etwas nicht in Ordnung ist.“⁸ Rössner selbst

³ vgl. hierzu: Popper, Karl: Der Realismus. In: Miller, David (Hrsg.): Karl Popper Lesebuch. Tübingen 1997², S 205-210; zukünftig zitiert: Miller: Lesebuch.

⁴ Brezinka, Wolfgang: Über den Wissenschaftsbegriff der Erziehungswissenschaft und die Einwände der weltanschaulichen Pädagogik. In: Zeitschrift für Pädagogik, 13 1967, S 159, zitiert in: Rössner, Lutz: Theorie der Sozialarbeit. München 1973, S 21

⁵ Eine nicht-empirische Wissenschaft ist z.B. die formale Logik.

⁶ Rössner, Lutz: Elementar-Einführung in Probleme und Funktionen des Studiums der Sozialarbeitswissenschaft. In Ders. (Hrsg.): Braunschweiger Studien zur Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft, Band 6. Braunschweig 1982, S 13f; zukünftig zitiert: Rössner: Elementar-Einführung

⁷ Stegmüller, W.: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Band I: Wissenschaftliche Erklärung und Begründung. Berlin-Heidelberg-New York 1969. S 76f, zitiert in Rössner: Elementar-Einführung; Hervorhebungen im Original

⁸ Popper, Karl: Die Logik der Sozialwissenschaften. In: Th. W. Adorno u.a.: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied-Berlin 1970², S 23, zitiert in: Rössner, Lutz: Plädoyer für eine rationalistische Pädagogik: Zur wissenschaftlichen Pädagogik. in: Ders: Rationalistische Pädagogik. Stuttgart 1975, S 18

bezieht die Aufgaben der Wissenschaft auch auf ganz praktische Zwecke: „Die Wissenschaften sind ... Orientierungssysteme; jede einzelne Wissenschaft (Einzelwissenschaft) ist ein spezifisches Orientierungssystem über einen spezifischen (Um-)Welt-Ausschnitt. ... Das Individuum versucht, möglichst genaue Erfahrungen zu sammeln und so zu verarbeiten, daß es sein Verhalten über diese Erfahrungen im Hinblick auf erfolgreiche Lebenssicherung und Bedürfnisbefriedigung fundieren kann.“⁹ Auch die Aufgabenzuweisung und die Zwecke, denen sie dienen soll beruhen auf einer *Entscheidung*, sie ist wiederum eine ethisch-moralische Angelegenheit, oder anders formuliert: Wissenschaft *soll* über die Realität informieren, sie *soll* orientieren, durch sie *soll* die Lebenssicherung und Bedürfnisbefriedigung fundiert werden. „Die Wissenschaft ist eine Schöpfung des Menschen und deshalb steht nicht ein für allemal von Natur aus fest, durch welche Merkmale sie gekennzeichnet ist, welche Aufgaben sie hat und welche Methoden angewendet werden sollen. Das alles muß vielmehr festgesetzt werden und es läßt sich von keiner Festsetzung beweisen, daß sie die einzig zulässige ist. Es handelt sich hier um Entscheidungen, für die man zwar gute Gründe angeben kann, die aber beim Vorliegen anderer Interessen auch anders ausfallen können.

Es ist für die Beurteilung der Richtungskämpfe, die besonders in den Sozial- und Kulturwissenschaften um verschiedene Wissenschaftsbegriffe geführt werden, von größter Bedeutung, einzusehen, daß dabei nicht um die Erkenntnis eines unabhängig von den Menschen feststehenden >Wesens< der Wissenschaft gerungen wird, sondern um ein von ihnen selbst geschaffenes *Ideal* und seine allgemeine Anerkennung. Es geht darum, *Normen* dafür aufzustellen, was als Wissenschaft anerkannt werden soll. Deshalb ist die Wissenschaftstheorie ... wie die Ethik eine normative Philosophische Disziplin.“¹⁰ Sie ist aber auch eine deskriptive Disziplin, wenn sie beschreibt, wie Einzelwissenschaften faktisch vorgehen.

4. Die normative Basis der Wissenschaft

Nachdem die Aufgaben bzw. Ziele der Wissenschaft festgesetzt sind, gilt es, die Methode (Vorgehensweise) darzustellen, durch die diese Aufgaben und Ziele erfüllt oder erreicht werden können. Rössner ist „der Auffassung, daß allein die methodologische Basis des Kritischen Rationalismus es ermöglicht, uns zu brauchbaren wissenschaftlichen Theorien auch für den

⁹ Rössner: Elementar-Einführung. S 11, Hervorhebung im Original

¹⁰ Brezinka, Wolfgang: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. Weinheim-Berlin-Basel 1971, S V. zitiert in Rössner, Lutz: Theorie der Sozialarbeit; München 1973, S 20f , Hervorhebungen im Original, zukünftig zitiert: Rössner: Theorie

Bereich der Sozialarbeit zu verhelfen, daß von dieser Basis aus die Probleme der Erziehung¹¹ in unserer Gesellschaft bewältigt werden können.“¹²

Doch was ist mit kritischem Rationalismus gemeint? Hierzu zitiert Rössner Karl Popper: „Der Rationalismus schätzt das Argument und die Theorie und die Überprüfung an der Erfahrung. Aber diese Entscheidung zum Rationalismus kann man nicht selbst wieder durch Erfahrung und Argument begründen. Obwohl man über sie diskutieren kann, beruht sie letztlich auf einem irrationalen Entschluß, auf dem Glauben an die Vernunft. Aber diese Entscheidung für die Vernunft ist keine rein intellektuelle, sondern eine moralische.“¹³ „Oder“¹⁴, so Rössner: „Ich bin Rationalist, womit ich ausdrücken will, daß ich an Diskussion und an Argumentation glaube.“¹⁵

Eine wissenschaftliche Diskussion und Argumentation setzten wiederum zwei methodologische Postulate voraus: Die Anerkennung der Logik sozusagen als Grammatik oder Syntax¹⁶ eines wissenschaftlichen Aussagensystems und die Forderung nach empirisch haltvollen Aussagen. Aber was heißt das? Ich möchte die wichtigsten Punkte nochmals zusammenfassen. Der kritische Rationalismus geht von einer objektiven, erfahrbaren Realität aus. Die Aufgabe der Wissenschaft ist es, diese Realität zu beschreiben und zu erklären. Um diese Aufgaben leisten zu können, müssen Aussagen(systeme) gebildet werden, deren Begriffe einen eindeutigen empirischen Bezug haben (Begriffsexplikation, Begriffsdefinition, Operationalisierung) und die auf einer Grammatik basieren, die die Beziehung der Begriffe eindeutig regelt (Logik). Dadurch werden diese Aussagen(systeme) wahrheitsfähig, d.h. sie können mit der Realität übereinstimmen (bzw. beschreiben und erklären), sie können an der Erfahrung und im logischen Zusammenhang geprüft werden und – und das ist entscheidend – diese Aussagen(systeme) können sich als falsch erweisen. Hier haben wir das Abgrenzungskriterium, nach dem wissenschaftliche Aussagen(systeme) von nicht-wissenschaftlichen unterschieden werden können. Und noch etwas kommt hinzu: Wissenschaftliche Aussagen(systeme) werden so für jede Person nachprüfbar. „Die Objektivität der wissenschaftlichen Sätze liegt darin, daß

¹¹ Rössner subsumiert die Sozialarbeitswissenschaft unter die Erziehungswissenschaften, s.u.

¹² Rössner: Theorie. S 20

¹³ Popper, Karl In: Stark, Fr. (Hrsg.): Revolution oder Reform? Herbert Marcuse und Karl Popper. Eine Konfrontation. München 1971, S 38f; zitiert in Rössner: Theorie. S 21

¹⁴ Rössner: Theorie. S 21

¹⁵ Popper, Karl: Prognose und Prophetie in den Sozialwissenschaften. In: Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln-Berlin 1966³, S 114; zitiert in Rössner: Theorie. S 21

¹⁶ „Die exakteste Syntax, die es gibt, ist ... die Logik“ Scharer, Siegfried: Theologische Kritik der Vernunft. Tübingen 1977, S 27

sie intersubjektiv nachprüfbar sein müssen.“¹⁷ Das erreichen wir durch die Einführung klarer Regeln.

5. Die Folgen

Wann sind Aussagen nicht überprüfbar? Einmal, wenn sie keinen oder nur wenig empirischen Gehalt haben. Hierzu ein Beispiel: „Unter alltäglicher Lebenswelt [soll] jener Wirklichkeitsbereich verstanden werden, den der wache und normale Erwachsene in der Einstellung des gesunden Menschenverstandes als schlicht gegeben vorfindet.“¹⁸ Offenbar handelt es sich hier um einen Definitionsversuch (Dafür spricht: „soll verstanden werden“). „Definitionen“, so Rössner, „in der Form von Nominaldefinitionen sind Vorschläge für die Verwendung eines Begriffes; durch solche Definitionen soll die Verwendung eines Begriffes geregelt, normiert werden. Somit können Definitionen auch als *Normen* für das wissenschaftliche Handeln ‚Verwenden eines Begriffes‘ interpretiert werden; denn jede Nominaldefinition kann in einen Soll-Satz umformuliert werden, der allgemein lautet: Der Begriff ‚x‘ ... *soll* die gleiche Bedeutung haben wie ‚...‘... . Als Normen sind solche Definitionen nicht wahrheitsfähig (ihnen kann kein Wahrheitswert zugesprochen werden).“¹⁹ Begriffe werden hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit in Theorien definiert und nicht ein für allemal festgelegt.

„Begriffsbestimmungen (Definitionen) informieren ... nicht über die Realität, sondern sagen nur, wie die definierten Ausdrücke im Rahmen einer Theorie verwendet werden.“²⁰ (Werden Definitionen im Indikativ also beschreibend verwendet, so wird ein Erkenntnis unterstellt. Hier wird es sich dann aber um eine Wesensaussage handeln, die im Kritischen Rationalismus strikt abgelehnt wird, da die nicht empirisch sind.²¹)

Rössner würde jenen Definitionsversuch sicher als unzureichend kritisieren, denn woran erkennen wir z.B. „normale Erwachsene“? Was ist damit gemeint? Meint „normal“ keine allzu große Abweichung von einem statistischen Mittelwert? Meint „normal“ eine Idealvorstellung davon, was normal sein soll? Wie sieht die aber aus? Wir erinnern uns an die kleine He-

¹⁷ Popper, Karl: Logik der Forschung. Tübingen 1969³, S 18; zitiert in Rössner: Theorie. S 34

¹⁸ Schütz/Luckmann zitiert in: Hauptert, Bernhard: Wege und Ziele der Forschung im Rahmen professioneller Sozialer Arbeit. In: Wendt, Wolf-Rainer: Sozial und wissenschaftlich arbeiten: Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft. Freiburg im Breisgau 1994, S 126

¹⁹ Rössner, Lutz: Analytisch-empiristische Erziehungswissenschaft. In: Schaller, Klaus: Erziehungswissenschaft der Gegenwart. Prinzipien und Perspektiven moderner Pädagogik. Bochum 1979, S 114, Hervorhebungen im Original

²⁰ Brezinka, Wolfgang: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. Weinheim 1971, S 125; zitiert in: Rössner: Theorie. S 25

²¹ vgl. Popper, Karl: Zwei Arten von Definitionen. In: Miller: Lesebuch. S 70 - 84

xe, an den Spielraum des Begriffes „gute“ Hexe. Gleiches gilt auch für „gesunden Menschenverstand“. Diese Definition hilft uns, wie wir sehen, nicht viel.

Versuchen wir einmal, den Begriff „alltägliche Lebenswelt“ für eine Beschreibung zu verwenden. Sozialpädagoge A orientiert sich an der „alltäglichen Lebenswelt“ seiner Klientinnen. Der empirische Gehalt dieser Aussage ist sehr gering, weil der Interpretationsspielraum allein der definierenden Begriffe „normal“ und „gesunder Menschenverstand“ sehr groß ist. Oder andersherum: Die Beschreibung ist mit sehr wenigen möglichen Beobachtungen unvereinbar. „Solche Sätze sind nicht falsch; sie sind auch nicht ganz ohne Bezug zur Realität; aber da sie nahezu leer sind, sagen sie so gut wie nichts über die Realität aus. Sie sind so formuliert, daß sich aus ihnen keine spezifischeren Sätze ableiten lassen, die empirisch überprüft werden können. Daher sind sie auch nicht widerlegbar. Informative Aussagen dagegen informieren gerade dadurch über die Realität, daß sie gewisse mögliche Sachlagen (Situationen, Ereignisse, Vorgänge usw.) ausschließen und daher, wenn diese tatsächlich dennoch auftreten, als widerlegt angesehen werden müssen. Information ist nur durch Einschränkung logischer Möglichkeiten zu erreichen, und eine solche Einschränkung ist prinzipiell mit dem Risiko verbunden, daß sich die betreffende Aussage als falsch herausstellt“²².²³ Problematischer wird es noch, wenn wir fragen: „Hat sich Sozialpädagoge A an der ‚alltäglichen Lebenswelt‘ der Klientin orientiert?“

Versuchen wir nun den Begriff „alltägliche Lebenswelt“ als Norm anzuwenden. Sozialpädagoginnen sollen sich an der „alltäglichen Lebenswelt“ ihrer Klienten orientieren. „Entsprechendes gilt auch für normative Sätze. Sie haben nur dann einen echten Normgehalt, wenn sie bestimmte, möglichst genau gekennzeichnete Verhaltens- oder Denkweisen ausschließen. Ein normatives Prinzip, das keine derartigen Weisungen enthält, ist in diesem Sinne gehaltlos und hat daher keine regulative Funktion; man kann es darum als pseudo-normative Leerformel bezeichnen.“²⁴

Weniger nicht prüfbar im strengeren Sinn, aber inhaltsleer können auch Aussagen aufgrund ihrer logischen Struktur sein, auch wenn die Begriffe bestens definiert sind. Hierzu soll das Beispiel genügen: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, dann ändert sich das Wetter oder es bleibt wie es ist.“ Auch wenn wir ganz genau wissen, was „Hahn“, „Mist“ und „Wetter“ bedeuten sollen, so sagt uns diese Bauernregel nichts über die Wirklichkeit. Es ist bezüglich des

²² Albert, Hans: Modellplatonismus. In: Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln 1965, S 408; zitiert in: Brezinka, Wolfgang: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Weinheim 1971³, S 63

²³ Brezinka, Wolfgang: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Weinheim 1971³, S 62 f

²⁴ Topitsch, Ernst: Die Menschenrechte als Problem der Ideologiekritik. In: Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft. Neuwied 1966², S 83; zitiert in: Rössner: Theorie. S 36

Wetters keine Möglichkeit ausgeschlossen, wenn eben der Hahn kräht.²⁵ Ein weiterer wichtiger Punkt in der Logik ist auch das Nichtwiderspruchsprinzip.²⁶ Dieses besagt verkürzt, daß eine Aussage oder eine Theorie nicht gleichzeitig wahr und falsch sein kann. Werden diese (kontradiktorischen) Widersprüche zugelassen, so kann aus ihnen jede beliebige Aussage abgeleitet werden²⁷.

Doch kommen wir nochmals zurück zu der Frage, was mit kritischem Rationalismus gemeint ist. Wie wir oben gesehen haben, ist es die Aufgabe der Wissenschaft, zu beschreiben (was ist der Fall?) und zu erklären (warum ist das der Fall?). Das heißt, Wissenschaftler versuchen Aussagen und Theorien über die Wirklichkeit zu formulieren. Diese Aussagen und Theorien sind dann und nur dann wahr, wenn sie mit den Tatsachen übereinstimmen.²⁸ Aussagen und Theorien über die Wirklichkeit müssen möglichst eindeutig sein, damit sie mit ihr übereinstimmen können, wenn wir von einer eindeutigen Wirklichkeit ausgehen, die sich nicht heute so, und morgen nach ganz anderen Regeln verhält. Daher benötigen wir möglichst eindeutige empirische Begriffe und möglichst eindeutige Regeln über die Beziehung dieser Begriffe. So kommen wir zu „objektivem“, das heißt intersubjektiv nachprüfbarem Wissen. Nun sind unsere Aussagen über die Wirklichkeit etwas anderes als die Wirklichkeit selbst. Die Methodologischen Regeln gelten für unsere Aussagen und diese Regeln sind nur sinnvoll in Hinsicht auf unsere Vorstellung von Wirklichkeit. Wir stellen also nicht Regeln auf, in die wir die Wirklichkeit hineinbiegen, sondern eben andersherum. Das ist das Entscheidende. Daher müssen die Theorien und Aussagen so formuliert sein, daß sie an der Wirklichkeit scheitern können. Die Realität korrigiert unsere Aussagen und Theorien. Ob ein Kind aggressiv ist, läßt sich, wie wir gesehen haben, nicht entscheiden, wenn der Begriff „aggressiv“ nicht hinreichend operationalisiert wurde. Es ist kaum eine Erfahrung möglich, die diese Beschreibung widerlegt. Das selbe gilt für Theorien (Erklärungen, Antwort auf die Warum-Frage). „Wenn ein Mensch frustriert ist, dann verhält er sich aggressiv.“ Sind die Begriffe „frustriert“ und „aggressiv“ nicht definiert oder operationalisiert, dann kann auch diese Theorie nicht an der Erfahrung scheitern. Das Aussondern bzw. Modifizieren von falschen Theorien gehört zum Wissenschaftlichen Fortschritt. Wir müssen dann bessere suchen, die auch das widerlegende Ereignis erklären. Deshalb ist Kritik notwendig, wenn wir nicht dogmatisch an Theorien festhalten wollen. Gerade das Abweisen von Kritik würde die Gefahr nach sich ziehen,

²⁵ Dieses Beispiel stammt aus: Opp, Karl-Dieter: Methodologie der Sozialwissenschaften. Opladen 1999⁴, S 139

²⁶ vgl. Menne, Albert: Von den Aussagen In: ders.: Einführung in die Logik. Tübingen 2001⁶, S 32-57

²⁷ vgl. Popper, Karl: Was ist Dialektik? In: Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln 1970⁶, S 262-290

²⁸ vgl. Popper, Karl: Wahrheit und Annäherung an die Wahrheit. In: Miller: Lesebuch. S 164-184

die Realität und wirkliche Menschen in unsere Vorstellungen hineinzubiegen. Kritik kann verboten, bestraft und ignoriert werden. Sie kann aber auch verhindert werden, wenn die Methodologischen Postulate des Kritischen Rationalismus nicht beachtet werden. „Denn eine Kritik besteht gerade darin, daß man entweder auf Widersprüche innerhalb der zu kritisierenden Theorie verweist oder auf Widersprüche zwischen der Theorie und gewissen Erfahrungstatsachen.“²⁹ Wer die Logik also verwirft, der braucht sich nicht mehr um die Widerspruchsfreiheit seiner Aussagen und Theorien kümmern. Wer keine objektive Realität annimmt, braucht auch keine Sorgen haben, daß seine Aussagen und Theorien durch Erfahrung widerlegt werden können. Wer mindestens eines von beiden verwirft, kann, nach der Auffassung des Kritischen Rationalismus alles behaupten, er wird immer recht behalten. Es ist nicht mehr nachprüfbar und schließt sich damit aus der Wissenschaft aus..

6. Kritische Prüfung statt Begründung

Die Methodologie des Kritischen Rationalismus soll uns zu Wissen über die Realität verhelfen. Diese Methode garantiert aber nicht die Wahrheit unserer Aussagen über die Wirklichkeit, d.h., wer so vorgeht, kommt nicht zu sicherem Wissen. Eine solche Garantie ist nicht möglich. Wir können die Wahrheit unserer Aussagen nicht begründen. Wir können aber falsche Theorien aussondern. Erinnern wir uns an die Frage am Anfang, ob es eine Realität überhaupt gibt. Die Behauptung es gäbe eine, kann mit Sinnesevidenz begründet werden. Wir können aber wiederum nach einer Begründung für diese Begründung fragen usw. Das würde zu einem unendlichen Regreß führen, oder zu einem dogmatischem Abbruch der Begründungsfrage, z.B. bei dem Punkt Sinnesevidenz. Hier würden wir uns per Beschluß Sicherheit verschaffen – was wir wahrnehmen ist unmittelbare Erkenntnis der Wirklichkeit und Ende der Diskussion.

„Die wissenschaftstheoretische Konzeption des Kritischen Rationalismus hat die Idee einer sicheren Letztbegründung von Aussagen, einer Letztrechtfertigung ... aufgegeben ... Das bedeutet, daß eine Theorie so lange als bewährt gilt, bis sie widerlegt ist.“³⁰

Aber auch hier gibt es keine „Sicherheit“. Aus der Theorie, daß alle Schwäne weiß sind, läßt sich der Beobachtungssatz ableiten, daß auch der Schwan im Stadtpark weiß ist. Beobachten wir aber, daß der nicht weiß ist, so ist die Theorie „Alle Schwäne sind weiß“ widerlegt. Aber gibt es reine Beobachtungen? Nein, so die Antwort Poppers. "Es gibt keine reinen Beobach-

²⁹ Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2. Tübingen 1992⁷, S 252

³⁰ Rössner: Theorie. S 32

tungen: sie sind von Theorien durchsetzt."³¹ Hierbei handelt es sich um das sogenannte Basisproblem. Selbst der einfachste Beobachtungssatz: „Hier steht ein Tisch“ ist von Theorien von Zeit, Raum, Tischen durchtränkt.

7. Der wissenschaftliche Forschungsprozeß

„Der Wissenschaftler ... geht von einer ... Hypothese aus, und zwar von einer unsicheren, vorläufigen, weil noch ungeprüften. Eine solche Hypothese nennen wir auch Vermutung. Der Forscher vermutet einen Zusammenhang, eine Abhängigkeit ..., und er formuliert diese Vermutung in einem >>Wenn-dann-Satz<< (Implikation). Es ist nunmehr Aufgabe des Forschers, diese Vermutung zu überprüfen, d.h. festzustellen, ob sie >>richtig<< bzw. >>bewährt<< ist bzw. wann sie zutrifft und wann nicht.“³² Das heißt, er sucht nach einer Erklärung, er versucht, die Warum-Frage zu beantworten.

Da es ein reines Sammeln von Daten nicht gibt (Basisproblem), trifft hier auch das Bild des nüchternen, sachlichen, rein rationalen Wissenschaftler nicht zu, der nach strengen Regeln neue Erkenntnisse produziert, nachdem er möglichst viele Beobachtungen „gesammelt“ hat. Intuition und Phantasie werden auch im Kritischen Rationalismus geschätzt. Denn wie wir zu neuen Theorien kommen ist völlig gleichgültig, aber wenn wir glauben, welche entdeckt zu haben, dann müssen sie den strengen Prüfungen unterworfen werden. Die Art und Weise, wie Theorien zustande kommen, kann nicht ihre Wahrheit begründen!

8. Das Wertfreiheitspostulat

Hier geht es um die Frage, ob wissenschaftliche Erkenntnis auch Auskunft darüber geben kann, was getan werden soll, bzw. „die Frage, inwieweit sozialwissenschaftliche Aussagen selbst den Charakter von Werturteilen haben müssen.“³³ Dem erteilen die Vertreter des Kritischen Rationalismus eine klare Absage. „Wahrheit ist eine Eigenschaft von Aussagen, und in der Ethik werden keine Aussagen gemacht, sondern Anweisungen gegeben. Eine Anweisung' und somit eine bewertende Beurteilung einer eine Technologie anwendenden Handlung als Gebrauch oder Mißbrauch können ,weder als wahr, noch als falsch bezeichnet werden.'“³⁴ „Eine empirische Wissenschaft vermag niemanden zu lehren, was er soll, sondern nur, was er

³¹ Popper, Karl: Logik der Forschung. Tübingen 1994¹⁰; S 76

³² Rössner, Lutz: Plädoyer für eine rationalistische Pädagogik. In: Ders: Rationalistische Pädagogik. Stuttgart 1975, S 23

³³ Lenk, H.: Pragmatische Philosophie. Hamburg 1975, S. 46; zitiert in: Rössner, Lutz: Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft. München 1977, S 97; zukünftig zitiert: Rössner: Sozialarbeitswissenschaft

³⁴ Reichenbach, H.: Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Berlin o.J., S 314; zitiert in: Rössner, Lutz: Plädoyer für eine rationalistische Pädagogik. In: Ders: Rationalistische Pädagogik. Stuttgart 1975, S 29 f

kann und – unter Umständen – was er will.“³⁵ Die praktische Entscheidung ist „nicht mehr eine mögliche Aufgabe der Wissenschaft, sondern des wollenden Menschen: er wägt und wählt nach seinem eigenen Gewissen und seiner persönlichen Weltanschauung zwischen den Werten.“³⁶ Aber wohlgemerkt, hiermit ist nicht die normative **Basis** der Wissenschaft gemeint, sondern die Anwendung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung. Die Ergebnisse beruhen natürlich auf Entscheidungen, selbst die Problemauswahl, die untersucht wird beruht auf einer Entscheidung, aber das gewonnene Wissen soll keine Wertungen mehr enthalten. Auf die Gefahr eines Mißbrauchs der Ergebnisse in der Anwendung wird auch ausdrücklich hingewiesen, „nämlich in der gleichen Weise, wie sich die Erkenntnisse der Kernspaltung zur Vernichtung der Menschheit wie zu deren Versorgung mit lebenswichtiger Energie eignen. Was heißt denn Mißbrauch? Gebrauch und Mißbrauch sind Wertentscheidungen, und kein Politiker läßt sich durch Wertaussagen der Wissenschaftler am Gebrauch bzw. >>Mißbrauch<< wissenschaftlicher Erkenntnisse hindern, falls er mächtig genug ist ... und die Erkenntnisse >> mißbrauchen<< will. Normative Sätze erhöhen den Informationsgehalt eines wissenschaftlichen Aussagensystems nicht; sie sind kein Schutz vor Mißbrauch und somit in jeder Hinsicht überflüssig.“³⁷ Aber durch Aufstellen normativer Sätze soll vor Mißbrauch geschützt werden. Vor Mißbrauch kann nur geschützt werden „durch die Verhinderung (Verbot) der Bekanntgabe wissenschaftlicher bzw. technologischer Erkenntnisse durch diejenigen, die die Macht dazu haben. Dabei ist zu beachten, daß ein solches Verbot auch einschließt, daß Wissen verboten wird, das für die Erreichung erwünschter Zustände verwendbar ist, und daß schließlich der Gebrauch bzw. Mißbrauch des Wissens denen vorbehalten bleibt, die verbotsmächtig sind.“³⁸ D.h. einen faktischen Schutz gibt es nicht.

Eng mit dem Wertfreiheitspostulat verbunden sieht Rössner auch die Aufgabe des Professors als Sozialarbeitswissenschaftler. „Als Wissenschaftler hat der Professor die alleinige Aufgabe ... der Wahrheit zu dienen; er ist (bzw. soll sein) kompetent für Wissenschaft; und das heißt: für wahre Erkenntnis; als Lehrer soll er bewährte oder zumindest bewährbare Informationen zur Realitäts- und gegebenenfalls Handlungsorientierung vermitteln. Seines Amtes ist es nicht, von Werten und Normen – von den Werten und Normen der Wissenschaftspraxis abgesehen – zu überzeugen.“³⁹ Rössner hat sich, auf jeden Fall in den Publikationen,

³⁵ Weber, Max: Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: ders.: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre. Tübingen 1951/2, S. 151; zitiert in: Rössner: Theorie. S 47

³⁶ a.a.O., S 47 f

³⁷ Rössner: Theorie. S 53

³⁸ Rössner: Sozialarbeitswissenschaft. S 46

³⁹ Rössner, Lutz: Reflexionen über Sozialarbeitswissenschaft als Beruf. In: Imker, Henning (Hrsg.): Probleme beruflichen Handelns des Sozialarbeiters. Braunschweig 1992³, S 59

die mir vorliegen, daran gehalten. Das erklärt wohl, daß Rössner keine Ethik der Sozialarbeit aufgestellt hat, er hat allenfalls Vorschläge gemacht. Er ist der „Auffassung, daß das normative System der Menschenrechtserklärung ... eine Leitlinie sein kann und sollte.“⁴⁰

9. Technologien und Ethik

Rössner spricht von im Zusammenhang mit handlungsrelevanten Theorien von Technologien (technologisch meint methodisch nachprüfbar, veränderbar nicht technisch-naturwissenschaftlich-mechanistisch), oder von „Stückwerk-Technologie“, der Praktiker ist „Stückwerk-Ingenieur“. Was ist damit gemeint? Die Frage will ich mit einer längeren Passage von Rössner beantworten.

Die Aufgabe der Wissenschaft ist zu erklären, also die Warum-Frage zu beantworten. „*Erklärungen* werden in den Wissenschaften in der Form von Wenn-Dann bzw. Je-Desto-Sätzen bzw. –Aussagen bzw. –*Hypothesen* formuliert, wobei die jeweilige Wenn- bzw. Je-Komponente der Hypothese die Bedingungen enthält, die realisiert (wirksam) sind, wenn die in der Dann- bzw. Desto-Komponente der Hypothese ausgesagten Konsequenzen (Folgen) bzw. Zustände eintreten. ... Ohne hier die Bewährtheit zu diskutieren, verdeutlichen wir das soeben Gesagte an einer (überprüfbaren, bestätigungs- oder wahrheitsfähigen) Hypothese, die wir einmal als Wenn-Dann- und einmal als Je-Desto-Aussage formulieren:

1. »Wenn ein Individuum einen angstinduzierenden, erregungssteigernden Zustand subjektiver Ungewißheit (Unsicherheit) erlebt, dann sucht dieses Individuum Kontakt mit anderen Individuen.«⁴¹
2. »Je weniger ein Individuum einen angstinduzierenden, erregungssteigernden Zustand subjektiver Ungewißheit (Unsicherheit) ertragen kann, desto intensiver sind die Versuche des Individuums, Kontakt mit anderen Individuen aufzunehmen.«

Solche Hypothesen sind nun grundsätzlich prognostisch verwendbar und, wenn sie empirischer Überprüfung standgehalten, also sich bewährt haben, prognostisch nützlich ... ; zur Verdeutlichung formulieren wir daher unsere Beispiel-Erklärungen (erklärenden Hypothesen) in Prognosen (prognostische Hypothesen) um:

⁴⁰ a.a.O., S 52

1. »Wenn ein Individuum einen angstinduzierenden, erregungssteigernden Zustand subjektiver Ungewißheit (Unsicherheit) erleben wird, dann wird dieses Individuum Kontakt mit anderen Individuen suchen.«
2. »Je weniger ein Individuum einen angstinduzierenden, erregungssteigernden Zustand subjektiver Ungewißheit (Unsicherheit) wird ertragen können, desto intensiver werden die Versuche des Individuums sein, Kontakt mit anderen Individuen aufzunehmen. «

Prognosen (Voraussagen) geben uns somit eine Antwort auf die Frage, unter welchen Bedingungen ein bestimmtes Ereignis eintreten *wird*, unter welchen Bedingungen ein bestimmter Zustand realisiert sein *wird*. Daher sind die *prognostischen Hypothesen* im Rahmen dieser Wissenschaftskonzeption der wesentliche Bestandteil wissenschaftlicher Aussagen- bzw. Informationssysteme: sie bieten dem (potentiell) Handelnden Informationen darüber, unter welchen Bedingungen er welche Ereignisse (Zustände) erwarten kann, sie bieten ihm Informationen über die Eintrittswahrscheinlichkeit eines Ereignisses. Da nun in der Wenn- bzw. Je-Komponente der erklärenden bzw. prognostizierenden Hypothesen über die Bedingungen für das Eintreten eines Ereignisses (Zustandes) informiert wird, wird zugleich über die *Art* der Bedingungen informiert, wodurch der Adressat Informationen über die Manipulierbarkeit⁴² dieser Bedingungen erhält. ... Grundsätzlich gilt nun, daß *alle* Prognosen in technologische transformierbar sind, nur dürfte sich dies in vielen Fällen als irrational erweisen, nämlich dann, wenn die Bedingungen nicht manipulierbar sind (nicht technisch verwendbar sind). Anders gewendet: Die *Transformation* einer wissenschaftlich-theoretischen Prognose in eine technologische erscheint nur unter der Voraussetzung *rational*, wenn die in der Wenn- bzw. Je-Komponente der Hypothese ausgesagten Bedingungen von (potentiell) Handelnden manipulierbar sind, das heißt als Mittel zur Erreichung der in der Dann- bzw. Desto-Komponente ausgesagten bzw. vorausgesagten Ereignisse (Zustände) eingesetzt werden können.

Indem wir nun unsere Beispiel-Prognose (der Kürze halber formulieren wir lediglich in der Wenn-Dann-Form) in eine technologische umformulieren, ergibt sich: »Wenn eine Person *s1* ein Individuum *s2* so beeinflusst, daß *s2* einen angstinduzierenden, erregungssteigernden Zustand subjektiver Ungewißheit (Unsicherheit) erlebt (bzw. erleben wird), dann wird *s2* Kon-

⁴¹ Warum ein Erzieher allerdings subjektive Unsicherheit erzeugen sollte, anstatt Angst zu mindern, bleibt hier unklar. Rössner wählte dieses Beispiel um die Methode aufzuzeigen, er stellte keinen inhaltlichen Zusammenhang dar. Ich habe diesen Textausschnitt gewählt, weil hier in Kürze die Methode aufgezeigt wurde.

⁴² Der Begriff Manipulierbarkeit ist inzwischen ethisch negativ besetzt; gemeint ist: Der Adressat erhält Informationen darüber, wie – wenn bestimmte ethische Ziele angestrebt werden sollen –, diese Bedingungen geändert werden müßten.

takt mit anderen Individuen suchen (= sich geselligkeitsorientiert verhalten).« Es wird deutlich, daß eine solche Umformulierung nur dann rational (sinnvoll) und damit verfahrenstechnisch informativ ist, wenn der potentiell Handelnde (= sl) in der Lage ist (allgemein: wenn es Menschen [Erziehern] überhaupt möglich ist), subjektive Unsicherheit zu erzeugen.“⁴³ „Theorien, die prognostisch verwendbare erklärende Hypothesen erfassen, sind *technologische Aussagensysteme*, und erst in diesem Sinne können sie einen >>Beitrag zur Gestaltung der sozialen Praxis leisten.“⁴⁴ Die „,prognostische Verwendung ist die Grundlage erfolgreichen Handelns. Weltorientierung (Hier sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen: Orientierung oder Weltorientierung meint **nicht**, daß die Wissenschaft feststellt, welche Ziele wir anstreben sollen und/oder welche Mittel wir dafür verwenden sollen! M.N.) heißt in diesem Falle . . . nichts anderes als Klärung von Handlungsalternativen, Analyse von Alternativprognosen für verschiedene Verhaltensweisen, um eine Grundlage für die Entscheidung zwischen ihnen zu schaffen.“⁴⁵ Der Wissenschaftler (Theoretiker) stellt also erklärende und damit prognostizierende Theorien auf, und diese sind von praktischer Bedeutung, indem der Praktiker darüber informiert wird, was unter bestimmten Bedingungen eintritt bzw. (alternativ) bei Fehlen dieser Bedingungen nicht eintritt, was er unter bestimmten Bedingungen tun kann bzw. nicht tun kann. Theorien sind von praktischer Bedeutung, wenn ,sie aufgrund festgestellter Regelmäßigkeiten die Voraussage künftigen Geschehens und vor allem der möglichen Folgen menschlicher Entscheidung gestatten: das Wissen um die kausalen Verknüpfungen ist die Voraussetzung jedes exakt zweckmäßigen Handelns.“⁴⁶

Dem Praktiker wird somit gesagt, welche Folgen seine Handlungen, seine Entscheidungen haben: *Wenn* du das und das tust, diese oder jene Bedingungen (>Verhältnisse<) herstellst, *dann* hat dies diese oder jene Folgen. Somit ist der Praktiker in die Lage versetzt, für sich die Frage zu beantworten: Willst du diese Folgen? Der verantwortliche Praktiker wird sich damit auf möglichst bewährte (sichere) Theorien bzw. Hypothesen stützen; denn ,ohne die Benützung alles relevanten, zuverlässigen Wissens und ohne Einsicht auch in die speziellen Zusammenhänge sollte man heutzutage keine technologischen oder technologisch-politischen Entscheidungen mehr treffen, falls man ein Gefühl für Verantwortung besitzt.“^{47,48}

⁴³ Rössner: Sozialarbeitswissenschaft. S 39 – 42; Hervorhebungen im Original

⁴⁴ Rössner: Theorie. S 39, Hervorhebungen im Original

⁴⁵ Albert, Hans: Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften. In: Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln 1966³, S 127; zitiert in Rössner: Theorie. S 46

⁴⁶ Topitsch, Ernst: Vom Wert wissenschaftlichen Erkennens. In: Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft. Neuwied 1966², S 331; zitiert in Rössner: Theorie. S 46

⁴⁷ Mohr, H.: Wissenschaft und menschliche Existenz. Freiburg i. Br. 1967, S 48; zitiert in: Rössner: Theorie. S 46

„Es ist realistisch ..., davon auszugehen, daß alle unsere Erkenntnis Stückwerk ist, (**das heißt M.N.**) daß alle unsere Aussagen (Hypothesen) vorläufig sind ..., daß somit die den Sozial-Technologien zugrundeliegenden Theorien nicht mit dem Attribut, unkorrigierbar wahr zu sein, ausgezeichnet werden können. ... Wenn dies so ist ..., dann sind wir auch nicht in der Lage, einen großen Plan für die Verbesserung der Gesellschaft, für die Befreiung der Menschheit *rational* zu entwickeln, sondern wir sind nur in der Lage, hier und jetzt, also diesseits der Utopie, Einzelprobleme zu lösen. Das hier skizzierte Wissenschaftsprogramm ... ist konzipiert im Hinblick auf den Zweck, Informationen bereitzustellen, durch die wir in die Lage versetzt werden, hier und jetzt im Sinne unserer jeweiligen Wert- und Normenvorstellungen zu verbessern.“⁴⁹ Oder in den Worten Poppers: „Der typische Stückwerkingenieur wird folgendermaßen vorgehen. Er mag zwar einige Vorstellungen von der idealen Gesellschaft >als ganzem< haben – sein Ideal wird vielleicht die allgemeine Wohlfahrt sein -, aber er ist nicht dafür, daß die Gesellschaft als ganzes neu geplant wird. Was immer seine Ziele sein mögen, er sucht sie schrittweise durch kleine Eingriffe zu erreichen, die sich dauernd verbessern lassen ... Wie Sokrates weiß der Stückwerkingenieur, wie wenig er weiß. Daher wird er nur Schritt für Schritt vorgehen und die erwarteten Resultate stets sorgfältig mit den tatsächlich erreichten vergleichen, immer auf der Hut vor den bei jeder Reform unweigerlich auftretenden unerwünschten Nebenwirkungen. Er wird sich auch davor hüten, Reformen von solcher Komplexität und Tragweite zu unternehmen, daß es ihm unmöglich wird, Ursachen und Wirkungen zu entwirren und zu wissen, was er eigentlich tut.“⁵⁰ Das ist Zeugnis einer Selbstbeschränkung, die natürlich vorläufige Visionen nicht ausschließt.

10. Verortung einer Sozialarbeitswissenschaft

„Eine wissenschaftlich begründete Zuordnung eines Faches ist nicht möglich“⁵¹ meine Lutz Rössner und legt deshalb fest: „Die Sozialarbeitswissenschaft ist (soll sein! M.N.) eine Subwissenschaft der Erziehungswissenschaft und diese wiederum ist eine Subwissenschaft der Soziologie.“⁵² „Die Auffassung, für die verschiedenen Bereiche der Gesellschaft (Recht, Staat, Familie usw.) müsse es unbedingt verschiedene Theorien oder gar Wissenschaften geben, ist wissenschaftslogisch absurd wie die Ansicht, für jede Gesteinsart müsse es eine ande-

⁴⁸ Rössner: Theorie. S 46

⁴⁹ Rössner: Sozialarbeitswissenschaft. S 49, Hervorhebung im Original

⁵⁰ Popper, Karl: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1969², S 53 f; zitiert in Rössner: Sozialarbeitswissenschaft, S 49 f

⁵¹ Rössner: Theorie, S 29

⁵² a.a.O., S 28

re Chemie, für jede Art von Lebewesen eine andere Biologie geben.“⁵³ Daher fordert Rössner mit Hans Albert „daß die Abgrenzungen zwischen den Disziplinen nicht zu ernst genommen werden sollten, damit ihre Ergebnisse und Methoden füreinander fruchtbar gemacht werden können, denn die Fiktion vollkommener Autonomie dient bestenfalls der Abschirmung bisheriger Problemlösungen gegen Argumente, die sie in Frage stellen könnten.“⁵⁴ Erinnern wir uns an den Punkt 3. Aufgaben der Wissenschaft: „Die Erkenntnis beginnt mit Problemen“. Daher betont Rössner: „Ein sogenanntes wissenschaftliches Fach ist nur ein abgegrenztes und konstruiertes Konglomerat von Problemen und Lösungsversuchen. Was es aber wirklich gibt, das sind die Probleme und die wissenschaftlichen Traditionen.“⁵⁵

11. Berührungspunkte

„Man kann die Wissenschaften als ‚Sprachspiele‘ ansehen, die wir konstruieren, um uns in der Wirklichkeit besser zurechtzufinden, als wir es aufgrund unserer Alltagserfahrung zu tun vermögen - Sprachspiele also, die der Weltorientierung dienen. Fragen der Methodologie richten sich darauf, wie solche Sprachspiele beschaffen sein müssen, um für ihren Zweck brauchbar zu sein. Man könnte hier von einer Technologie derartiger Sprachspiele sprechen. Nun ist die Lösung des Konstruktionsproblems offenbar davon abhängig, was man unter ‚Orientierung‘ versteht, was man also als den genauen Zweck wissenschaftlicher Theorien betrachtet. Es gibt grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten, diese Frage zu entscheiden, und je nachdem, welche man wählt, werden die ‚Spielregeln‘ der Wissenschaft anders aussehen. Diese Entscheidung ist ebenso wie die anderen Entscheidungen (z. B. über den Objektbereich), die die Grundlage der Wissenschaft bilden, kein Erkenntnisproblem, keine Frage der ‚Wahrheit‘, aber von ihr hängt es unter Umständen selbst ab, was wir unter ‚Wahrheit‘ verstehen wollen. Die Festsetzung eines ‚Wahrheitskriteriums‘ ist ebenso eine Frage der Willensentscheidung wie die Definition der Wissenschaft.“⁵⁶ Dieses Zitat von Hans Albert wird von Rössner am häufigsten verwendet. Damit wird die Nähe zum Konstruktivismus deutlich.

Und er schreibt: „Wie für jede Theoriekonstruktion gilt auch hier: ‚Es gibt keine absolute >>Nullbasis<<. Alles Beobachten wie beschreiben (und somit auch jeder theoretische Ent-

⁵³ Albert, Hans: Marktsoziologie und Entscheidungslogik. Neuwied 1967, S 480; zitiert in: Rössner: Sozialarbeitswissenschaft. S 54

⁵⁴ Albert, Hans: Konstruktion und Kritik. Hamburg 1972, S 223; zitiert a.a.O.

⁵⁵ Popper, Karl: Die Logik der Sozialwissenschaften. In: Adorno, Th. W. u.a.: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Neuwied 1970, S 108; zitiert a.a.O.

⁵⁶ Albert, Hans: Theorie und Prognose in den Sozialwissenschaften. Köln 1970⁶, S 126, zitiert in: Rössner, Lutz

wurf) geht von einem immer schon vorbestimmten >Vorverständnis< aus.⁵⁷ Immer ist bereits ein schon vorgeformter, mehr oder minder abgegrenzter Gegenstands- oder Objekt- oder Problembereich gegeben, und auf ihn beziehen sich Entwürfe und Konstruktionen von Theorien, also wissenschaftlicher Aussagensysteme.⁵⁸ Und hier mag ein Vertreter einer hermeneutischen Richtung zustimmen.

12. Protest

Eingangs hatte ich beklagt, daß der Kritisch Rationale Ansatz in der Sozialen Arbeit oft verzerrt dargestellt wird, ohne daß die kritisierte Position genannt wird. Dafür möchte ich ein Beispiel anführen. Dewe et al. entwickeln in ihrem Buch "Professionelles soziales Handeln" "eine brauchbare analytische Folie zur Beurteilung der verschiedenen realen, empirisch nachvollziehbaren ... Professionalisierungskonzepte"⁵⁹. Unter diesen Konzepten finden wir auch unter der Überschrift "Der Sozialarbeiter und Sozialpädagoge als 'Sozialingenieur'" folgendes Zitat: „Für den Sozialtechnisch-ingenieurhaft orientierten Professionstyp ist wohl in erster Linie kennzeichnend das ‚Umschalten‘ von Altruismus und Traditionalismus auf Rationalität, Vernunft, Verwissenschaftlichung und Fortschritt.“⁶⁰ Welche wissenschaftstheoretische Richtung oder welche Theorie der Sozialarbeit hier gemeint ist, geht aus dem Text nicht hervor⁶¹, „Sozialtechnologie“ ist allerdings ein Begriff, der häufig bei Rössner Verwendung findet⁶². Ohne hier im einzelnen alle Unterschiede sowie Parallelen in dem Text von Dewe et al. zur Wissenschaftskonzeption Rössners herauszuarbeiten möchte ich an dieser Stelle meinen Protest wiederholen. Wenn z.B. Studenten lesen, daß der Sozialtechnisch-ingenieurhaft orientierte Professionstyp nicht altruistisch sein kann, und das legt das Zitat oben nahe, dann werden die auch kaum noch an Rössner interessiert sein, wenn sie lesen, daß der eine Sozialtechnologie entworfen hat. Wen das noch nicht abschreckt, wird wohl spätestens nach diesem Zitat unter der selben Überschrift von einer Sozialtechnologie genug haben: „Dabei werden die unterschiedlichen hilfeauslösenden Merkmale des Klienten im Versorgungsprozeß zu einem

⁵⁷ Diemer, A.: Zur Grundlegung eines allgemeinen Wissenschaftsbegriffes. In: Zeitschrift für allgemeine Wissenschaftstheorie, 1; 1970, S 215; zitiert in: Rössner: Theorie. S 30

⁵⁸ Rössner: Theorie. S 30

⁵⁹ Dewe, Bernd u.a.: Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Weinheim 1993, S 26

⁶⁰ a.a.O., S 31

⁶¹ Es gibt viele Punkte, die dafür sprechen, daß hiermit die Kritisch Rationale Richtung gemeint ist, da viele Begriffe verwendet werden, die zumindest aus der empirisch-analytischen Wissenschaft stammen, es gibt aber auch welche, die dagegen sprechen.

⁶² Vgl. Rössner: Theorie., passim und Rössner Sozialarbeitswissenschaft., S 49. Meines Wissens stammt der Begriff von Karl Popper, vgl. z.B. Popper, Karl: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1987⁶

‚Fall‘ standardisiert und als typische, entindividualisierende Aufgaben rekonstruiert.⁶³ Daß hier Realität beschrieben wird, mag sein. Aber mit dem Ansatz Rössners oder dem Kritischen Rationalismus hat das nichts zu tun. Und warum? Wissenschaft und Rationalität legen, wie wir gesehen haben, keine ethische Einstellung nahe, wofür wissenschaftliche Erkenntnisse verwendet werden sollen, vielmehr gibt es keine Wissenschaft (s.o.) und es gibt auch keine Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse ohne eine ethische Basis (Ziele sind positiv bewertete Tatsachen, die sein *sollen*). Wissenschaftliche Erkenntnisse als auch Rationalität können sowohl für altruistische, als auch für inhumane Ziele hergenommen werden. Rationalismus und Wissenschaft schließen Altruismus weder ein, noch aus, sie können aber sehr wohl für die Realisierung altruistischer Ziele verwendet werden. Ebenso wenig kann im Zusammenhang mit der Kritisch Rationalen Wissenschaftskonzeption von einer Typisierung oder Standardisierung des Klienten gesprochen werden. Das hieße wirkliche Menschen unter unsere Theorien zu pressen. Das wäre aber kontraproduktiv zum Wissenschaftsverständnis des Kritischen Rationalismus. Wir stellen also nicht Regeln auf, in die wir die Wirklichkeit hineinbiegen, sondern eben andersherum (vgl. Punkt 5.). Ich möchte auch noch kurz zeigen, warum auch von Entindividualisierung nicht gesprochen werden kann. Hier möchte ich auf das (etwas unglückliche) Beispiel aus Punkt 9. zurückgreifen. Ein Klient sucht Kontakt zu einer Sozialpädagogin. Dafür kann sie eine Erklärung suchen (Warum-Frage). Eine mögliche Erklärung wäre, daß der Klient einen ‚angstinduzierenden, erregungssteigernden Zustand subjektiver Ungewissheit erlebt hat und daher Kontakt zu ihr sucht‘. Sehr problematisch und evtl. auch entindividualisierend und standardisierend wäre es, wenn die Sozialpädagogin diese Erklärung annehmen und nach ihr weiterverfahren würde. Denn wir können wohl davon ausgehen, daß es mehrere Bedingungen gibt, die einen Klienten veranlassen, eine Sozialpädagogin aufzusuchen. Und hier muß sehr wohl das Augenmerk auf das Individuum gerichtet werden. Es muß die richtige Theorie gefunden werden, die zum Klienten passt, die erklärt, warum gerade er kommt⁶⁴. Würde das vernachlässigt, dann würde das ebenfalls dem Wissenschaftsprogramm des Kritischen Rationalismus widersprechen, weil man sich dann nicht mehr an der Realität und damit am wirklichen Individuum orientiert.

⁶³ Dewe, Bernd u.a.: Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Weinheim 1993, S 32

⁶⁴ In der Logik spricht man in der Regel von einer hinreichenden Bedingung. Wenn es geregnet hat, dann ist die Strasse naß. Der Regen ist eine hinreichende Bedingung für die nasse Strasse. Allerdings ist der Regen keine notwendige Bedingung, d.h. es muß nicht geregnet haben, damit die Strasse naß ist, es könnte auch gehagelt haben. Folglich kann vom Anblick der nassen Strasse nicht auf Regen geschlossen werden. Hier muß für dieses individuelle Ereignis genauer recherchiert werden, um die tatsächliche Bedingung herauszufinden.

Ich möchte den Autoren Dewe et al. keine unlauteren Absichten unterstellen, aber ich glaube, daß meine Befürchtung, daß der Kritische Rationalismus bzw. die Arbeiten Rössners oft verzerrt dargestellt werden, nicht so einfach von der Hand zu weisen sind. Das mag unbeabsichtigt geschehen. Engelke schreibt in seinem Buch „Theorien der Sozialen Arbeit“: „Seit Mitte der achziger Jahre werden die Arbeiten Rössners jedoch kaum noch von einer größeren Öffentlichkeit beachtet. Mitunter weisen einzelne Autoren auf die ihrer Meinung nach nicht hinreichend rezipierten Arbeiten Rössners hin ..., allerdings ohne erkennbare positive Resonanz. In den Literaturverzeichnissen der einschlägigen Fachlexika und Handbücher zur Sozialen Arbeit ... wird Rössner mit seinen Arbeiten beispielsweise überhaupt nicht erwähnt. Dies begründet die Vermutung, daß es eine Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft analytisch-empirischer Prägung in Deutschland schwer hat. Wenn das so ist, müßte m.E. nachgesehen werden, warum das so ist.“⁶⁵ Aber vielleicht haben sich die falschen oder verzerrten Darstellungen des Kritischen Rationalismus bzw. der Arbeiten Rössners gewissermaßen verselbständigt. Viele, die darüber schreiben haben sich vielleicht nur wenig mit der Originalliteratur beschäftigt, möglicherweise weil sie vorher von geachteten Autoren einige Mißverständnisse übernommen haben⁶⁶.

13. Abschließende Bemerkungen

Ich möchte zuletzt nochmals darauf hinweisen, daß die Wissenschaft keine Anweisungen geben kann, was wir tun sollen. Wir entscheiden uns für eine Wissenschaftskonzeption, wir entscheiden, was wir mit wissenschaftlichen Erkenntnissen anfangen. Eine Wissenschaftliche Theorie oder eine Wissenschaftskonzeption ist damit auch nicht kritisch – Menschen können kritisch sein. Menschen können Ist-Zustände hinsichtlich ihrer Werte oder der Werte des Grundgesetzes bzw. der Menschenrechtscharta kritisieren. Menschen können Politische Maßnahmen oder Herrschaftsverhältnisse kritisieren. Und Menschen können an einer Situation etwas ändern. Eine Theorie tut garnichts. Was getan werden soll, ist eine ethische Frage, und die Ethik kommt m.E. bei Rössner zu kurz. Damit meine ich jetzt nicht eine inhaltlich ausgeführte Ethik der Sozialarbeit, sondern formale Kriterien, auf die eine inhaltliche Ethik aufgebaut werden kann, so daß sie auch normativen Gehalt bekommt. Die Charta der Menschen-

⁶⁵ Engelke, Ernst: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 1998, S 310

⁶⁶ Es wird in Arbeiten zur Sozialarbeit auch oft von den Methoden der Naturwissenschaft gesprochen. Auch dabei wird oft nicht differenziert, welche Methoden gemeint sind. Selbstverständlich gibt es auch hier unterschiedliche Auffassungen. Der Kritische Rationalismus wurde von Popper in der Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften entwickelt, aber auch (auch von vielen anderen) für die Sozialwissenschaften fruchtbar gemacht. Allgemein wird er aber fälschlicherweise nur den Naturwissenschaften zugerechnet.

rechte z.B. müßte dringend (u.a.) für die Sozialarbeit konkretisiert werden. Rössner weist wohl immer wieder darauf hin, wenn es sich in seinem Entwurf einer Theorie der Sozialen Arbeit um moralische Fragestellungen handelt, doch das könnte und müßte auch noch genauer ausgeführt werden. Dafür werde ich in meiner Diplomarbeit einen Vorschlag ausarbeiten.

Bibliographie:

- Brezinka, Wolfgang: Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Weinheim 1971³
- Dewe, Bernd u.a.: Professionelles soziales Handeln. Soziale Arbeit im Spannungsfeld zwischen Theorie und Praxis. Weinheim 1993
- Engelke, Ernst: Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau 1998
- Imker, Henning (Hrsg.): Probleme beruflichen Handelns des Sozialarbeiters. Braunschweig 1992³
- Menne, Albert: Von den Aussagen In: Ders.: Einführung in die Logik. Tübingen 2001⁶
- Opp, Karl-Dieter: Methodologie der Sozialwissenschaften. Opladen 1999⁴
- Popper, Karl: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. 2. Tübingen 1992⁷
- Popper, Karl: Logik der Forschung. Tübingen 1994¹⁰
- Miller, David (Hrsg.): Karl Popper Lesebuch. Tübingen 1997²
- Rössner, Lutz: Theorie der Sozialarbeit; München 1973
- Rössner, Lutz: Rationalistische Pädagogik. Stuttgart 1975
- Rössner, Lutz: Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft. München 1977
- Rössner, Lutz: Analytisch-empiristische Erziehungswissenschaft. In: Schaller, Klaus: Erziehungswissenschaft der Gegenwart. Prinzipien und Perspektiven moderner Pädagogik. Bochum 1979
- Rössner, Lutz: Elementar-Einführung in Probleme und Funktionen des Studiums der Sozialarbeitswissenschaft. In Ders. (Hrsg.): Braunschweiger Studien zur Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft, Band 6. Braunschweig 1982
- Scharrer, Siegfried: Theologische Kritik der Vernunft. Tübingen 1977
- Topitsch, Ernst: Logik der Sozialwissenschaften. Köln 1970⁶

Wendt, Wolf-Rainer: Sozial und wissenschaftlich arbeiten: Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft. Freiburg im Breisgau 1994